

Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 17 (1953)

Heft: 3-4

Artikel: Eine bandkeramische Siedlung in Gächlingen (Kt. Schaffhausen)

Autor: Guyan, Walter Ulrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1034543>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine bandkeramische Siedlung in Gächlingen (Kt. Schaffhausen)

Zu einer für die schweizerische Urgeschichtsforschung bedeutungsvollen Angelegenheit scheint eine neue Fundstelle am Tiefenbach bei Gächlingen im Schaffhauser Klettgau zu werden. Die Gebrüder Vögeli hielten uns freundlicherweise über ihre Grabungen zur Erstellung einer Berieselungsanlage auf dem laufenden. Damit ließen sich wichtige Feststellungen im Bereich einer frühneolithischen Siedlung machen. Es fanden sich vorläufig einige Scherben (Abb. 49, 1–13), eine Herdstelle und ein Pfostenloch. Die Kulturschicht liegt in etwa 1,5 m Tiefe über Gehängeschutt, dem typischen Kalktrümmerwerk des Randenufes, dicht an dem heute kanalisierten Dorfbach.

Die Scherbenware von Gächlingen gehört im wesentlichen der Stichbandkeramik an, die Bänder von feinen Einstichen und als Schmuckmotiv auch das Winkelband verwendet. Die Verzierungen sind gelegentlich deutlich sichtbar mit einem doppelzinkigen Gerät eingestochen; charakteristisch sind Absätze (wie bei Scherbe Abb. 49, 3) und Lücken in den Rändern. Daneben liegt eine Scherbe in offensichtlich reiner (Alt-) Rössener Zier (Abb. 49, 10) vor, wie wir solche bereits von Neuhausen-Ottersbühl und Wilchingen-Flühhalde kennen. Endlich fand sich ein größtenteils erhaltenes, grobes Vorratsgefäß mit Henkeln zum Aufhängen (Abb. 49, 11), das im Gegensatz zur feinen Ware der Stichbandkeramik grob gemagert wurde. Die Reste dieses Gefäßes gehören eindeutig der Linearbandkeramik an.

Herr Dr. Sangmeister (Marburg) der die Freundlichkeit hatte, sich die Funde anzusehen und mir seinen Rat zu leihen, ist von den in dieser Siedlung offensichtlich enthaltenen drei Komponenten (Linearbandkeramik, Stichbandkeramik, Rössen) nicht überrascht. Er hat derartige gemischte Inventare vor allem im Nördlinger Ries kennengelernt und kürzlich aufgearbeitet; Stichbandkeramik und Linearkeramik gehen hier ebenfalls teilweise nebeneinander.

Die Heimat der frühneolithischen Bandkeramik ist nicht eindeutig festgelegt. Böhmen-Mähren und das Gebiet der mittleren Donau gelten vorläufig als die unmittelbaren Ausgangszentren für den Westen. Die Migration und damit die Ausbreitung der Kultur ging in mehreren Schüben vor sich. Ein solcher Zug stieß der Donau entlang nach Südwestdeutschland vor. Damals waren die niederbayerischen Lößflächen dicht besiedelt. Donauaufwärts liegen Niederlassungen bis ins Schwäbische Stufenland hinein. Mittelpunkt des Siedlungsgebietes am Neckar sind Stuttgart und das benachbarte Heilbronn. Hier findet sich überall die lineare Bandkeramik. Ihre letzten Ausläufer erreichen Rottweil. Von diesen württembergischen Fundplätzen aus müssen nun die Bandkeramiker bis an den Hochrhein vorgestoßen sein.

Die bandkeramische Siedlung von Gächlingen liegt am Rande einer größeren Lößinsel des Klettgaus. Allgemein dachte man daran, daß der Bandkeramiker die Wälder nicht rodete und nur den mit schütterem Wald bedeckten Löß be-

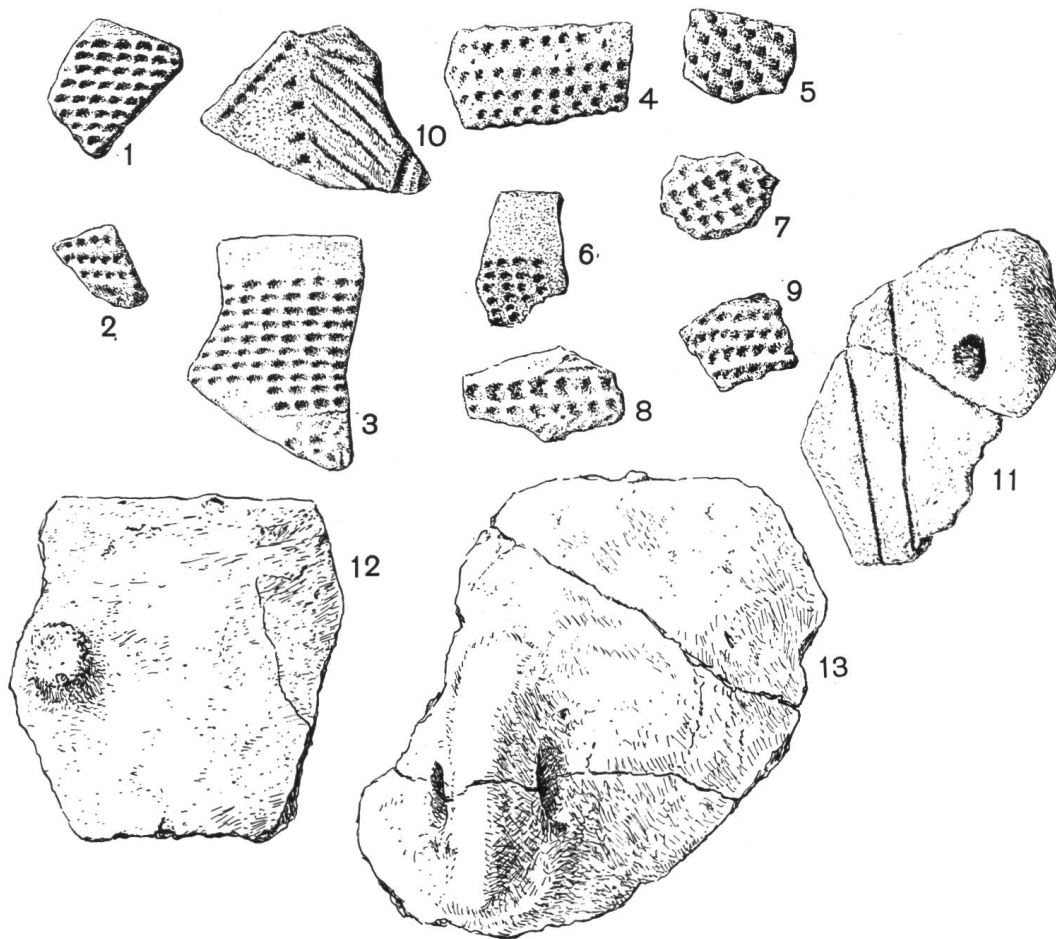


Abb. 49. Gächlingen. Neolithische Keramik.

siedelte. Neuere deutsche Fundkarten lassen aber deutlich erkennen, wie diese Kulturgruppe über die Lößflächen hinaus in andersgeartete Bodenformationen hinausgreift. Wir erwähnen diese Feststellung deshalb, weil dadurch auch für die Bandkeramik die Brandrodung wahrscheinlich gemacht wird.

Geräte aus Felsgestein sind in Gächlingen noch nicht gefunden worden. Die Bandkeramik hat in ihrem Formenschatz ein sehr typisches Gerät, den Schuhleistenkeil, dessen schweizerische Funde am ehesten der Rössener Kultur zugewiesen werden dürften. Man hat diese Schuhleistenkeile als Hacken erklärt und daraus auf Hackbau in dieser Stufe der Jungsteinzeit geschlossen; es dürfte sich aber eher um Geräte zur Holzbearbeitung handeln.

In das Bild der bandkeramischen Wirtschaftsweise passen auch neuere Erkenntnisse über eine siebenfache Besiedlung von Köln-Lindenthal, womit die Wanderbauernwirtschaft mindestens für einzelne Gruppen als erwiesen gelten kann. Diese Wanderbauern verließen periodisch ihre Siedlungen und suchten nach Ablauf einer gewissen Zeit denselben Platz wieder auf.

Von der Bandkeramik, wie auch von der auf ihrem Boden entwickelten Stichbandkeramik und der Rössener-Kultur liegen archäologisch brauchbare Hausgrundrisse vor. Es handelt sich bei der Bandkeramik um große, nach einheitlichem Plan erstellte Bauerndörfer mit technisch entwickelten Rechteckbauten von geradezu erstaunlichen Ausmaßen (bis zu 40 m lang!); bei der Rössener Kultur, wenigstens nach dem Befund auf dem Goldberg, um kleinere Ständerhäuser. Nach dem in Gächlingen gefundenen Kulturinventar hätten wir hier ebenfalls Großbauten, die früher als Erntescheunen bezeichnet wurden, zu erwarten.

Zur Frage der chronologischen Stellung dieses Neufundes im Verhältnis zum bisherigen schweizerischen Neolithikum möchten wir uns nur ganz kurz äußern. Gächlingen ist vorläufig die früheste neolithische Fundstelle in der Schweiz! Ob die von Emil Vogt in Egolzwil 3 erkannte frühe Phase der Cortailod-Kultur etwa gleichzeitig von Westen her in das schweizerische Mittelland eindrang, wissen wir nicht. Wir haben Grund zur Annahme, daß sie etwas später anzusetzen ist.

Diese ersten, im Sinne einer Wanderbauernwirtschaft als seßhaft zu bezeichnenden jungsteinzeitlichen Bauern müssen die in den Urwäldern unseres Mittellandes und Juras schweifenden Jäger- und Fischerkulturen berührt haben; der Ausklang des Mesolithikums überschneidet und verzahnt sich mit dem Beginn der Jungsteinzeit.

Walter Ulrich Guyan

Addaura

Im vergangenen Sommer und Herbst konnten die Besucher von Pisa eine sorgfältig aufgebaute Ausstellung Urgeschichtlicher Funde Italiens sehen, die dem 4. Internationalen Quartär-Kongreß (INQUA) gewidmet war.

Neben den reichhaltigen Fundkomplexen paläolithischer Kulturreste und Faunen bildete eine große weiße Wand wohl den Höhepunkt der Ausstellung: Es war der Gipsabguß einer erst in diesem Jahr auf Sizilien entdeckten Höhlenwand mit Gravierungen.

Zeitungsberichte, eine erste Veröffentlichung der Bearbeiterin, Frau Jole Marconi-Bovio von Palermo im Boll. di Paleontologia Italiana 1953 und ein reich illustrierter Aufsatz von Alberto Carlo Blanc in «The Illustrated London News» vom 1. August 1953 hatten die Welt gerade von diesem neuen Fund altsteinzeitlicher Kunst in Kenntnis gesetzt, als die Sizilien-Exkursion des INQUA-Kongresses die Höhle besuchen konnte. Die wichtigsten Informationen sind in ihrem Führer enthalten (Excursion en Sicile, INQUA, IVe Congrès internat. – Roma, Pisa; Pisa 1953). Es lag auf der Hand, daß auch den Teilnehmern der Sizilienfahrt des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz vor einigen Wochen Gelegenheit geboten wurde, die Höhle zu besuchen. Die außerordent-